

Was ich noch zu sagen hätte ...

Ziel: Arbeitslose Polizisten

Über das vergangene Wochenende kam es im Bereich des Hauptbahnhofes Winterthur fünf Mal zu tätlichen Übergriffen. In diesem Zusammenhang wurden insgesamt drei Personen verletzt; zwei mussten sich in Spitalpflege begeben. Teilweise war auch Alkohol im Spiel.» – Polizeimeldungen wie diese vom 5. November sind leider Routine geworden. Trotzdem lösen sie immer wieder Nachdenklichkeit aus. Man könnte sich die Sache einfach machen und sich sagen «Gott sei Dank bin ich kein Polizist, der sich ständig mit den Schattenseiten der Gesellschaft konfrontiert sieht.» Aber obwohl wir natürlich sehr dankbar sind, dass wir uns in allen Lagen auf unsere Polizei verlassen können: Am besten wäre es, wenn es gelänge, die Gesellschaft so zu verändern, dass sämtliche Polizisten arbeitslos würden. Von dieser Idealvorstellung einer integralen Friedenskultur, welche polizeiliche Gewalt unnötig



macht, sind wir aber leider weit entfernt.

Was mich dabei traurig stimmt: Menschen, die sich dafür engagieren, die Gesellschaft etwas näher an den vorstehend beschriebenen

Idealzustand zu bringen, werden gerne und oft belächelt und als «idealistische Weltverbesserer» oder «hoffnungslose Sozialromantiker» abgestempelt. Von genau jener Gesellschaft, die sich lautstark über die Eskalation der Gewalt beschwert. Das ist ein Widerspruch: Polizeigewalt muss zwar sein, um den Rechtsstaat zu gewährleisten. Polizeigewalt ist aber immer Symptombekämpfung und nicht in der Lage, dass Übel von der Wurzel her zu beseitigen.

Zugegeben: Viele «weltverbessernde» Ideen und Anstrengungen muten auf den ersten Blick romantisch und wirklichkeitsfremd an. Trotzdem sollten wir dankbar sein für jede Aktivität, die in diese (richtige) Richtung geht. Fredy Kradolfer